

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungszeit: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Leseranten oder der Vertriebsbezeichnungen) hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verwaltung zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Görlitz.

Vorlesungszeit: Dienstag 18.45.

Druck und Verlag: Buchdrucker Hermann Kühl, Jch. Georg Kühl, Ottendorf-Okrilla.

Redaktion: DR. — Herausg. DR.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 Ap. Wobei zwischen dem Nachlass usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Aufnahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Garantie für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Bruchswert ist die Rückerstattung ausgeschlossen.

Nummer 139

Sonnabend, den 23. November 1940

39. Jahrgang

Der Führer empfing General Antonescu

Der Führer empfing am Freitagmittag in der neuen Reichstantzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den rumänischen Staatsführer General Antonescu zu einer längeren Aussprache, die im Geiste des zwischen den beiden Staaten bestehenden herzlichen Einvernehmens verlief.

Anschließend stellte General Antonescu dem Führer den rumänischen Außenminister Prinz Sturdza vor.

Eine Abteilung der SS-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

Empfang des Reichsaßenministers

Am Freitag des rumänischen Staatsführers General Antonescu und des rumänischen Außenministers Prinz Sturdza nahm der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop einen Empfang im Hotel Adlon, an dem die übrigen Mitglieder der rumänischen Delegation, der rumänische Gesandt in Berlin, Grecianu, mit Angehörigen der Gesandtschaft, Staatssekretär Dimitrije und Gesandter Valer Pop, die beide in besonderer Mission in Berlin weilten, teilnahmen.

Auch der japanische Botschafter in Berlin, Kuroku, der italienische Botschafter Suri, der sich gegenwärtig in Berlin aufhielt, der ungarische Gesandte Sziojas und der italienische Gesandtschaftsrat Tamboni waren zugegen.

Deutschland nahmen teil: Generalfeldmarschall Keitel, Reichsbahnleiter Dr. Ley, Reichsleiter Böhme, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsminister Dr. Lammerding, Staatsminister Dr. Neighner, Staatssekretär von Weizsäcker, Botschafter Ritter, Chef der Ordenspolizei General Daegeler, SS-Obergruppenführer Schmidauer, Staatssekretär Bohle, Staatssekretär Reyer, SS-Obergruppenführer Lorenz, General der Artillerie Höbel sowie weitere Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht.

Besuch beim Reichspressechef

Der rumänische Staatssekretär für Presse und Propaganda, Constanta, der Direktor der Presseabteilung, Ministerdirektor Medrea, und der Chef der Legionärspresse, Dr. Randa, wurden Freitag von Reichspressechef Dr. Dietrich empfangen.

Grandi beim Stellvertreter des Führers

Der Stellvertreter des Führers empfing am Freitag im Brauhaus Hand in München Graf Grandi, den italienischen Justizminister und Präsidenten der Kammer der Justiz und Corporalonen, zu einer längeren Aussprache, an der Reichsleiter Dr. Frank, Präsident der Akademie für Deutsches Recht, teilnahm.

Karmasin bei R. h. Frank

Staatssekretär SS-Gruppenführer Frank empfing im Czernin-Palais den Führer der Deutschen Waffen-SS in der Slowakei, Staatssekretär Ingenieur Karmasin, zu einer längeren Unterredung.

Tuts kommt nach Berlin

Auf ein Einladung der Reichsregierung wird sich er sogenannte Ministerpräsident und Außenminister Prof. Dr. Tuts binnen kurzem zu einem Besuch nach Berlin begeben.

Leleti bei Horthy

Berichterstattung über den Beitritt zum Dreimächteabkommen. Der Ministerpräsident erhielt Freitag mittag den Reichsdeutsche ausführliche Bericht über den Beitritt Ungarns zum Dreimächteabkommen. Der Empfang dauerte über eine Stunde.

Im Club der Regierungspartei hielt Graf Leleti eine Rede, in der er kurz über den Beitritt Ungarns zum Dreimächteabkommen berichtete. Dabei sagte er u. a. das Ungarn bereit sei, an dem Aufbau des neuen Europa an der Seite seiner erfahrenen Freunde der Achsenmächte mitzuwirken.

Anschließend gab Leleti seiner Überzeugung Ausdruck, daß man mit vollem Vertrauen der Zukunft entgegenblicken könne.

Tödliche deutsche U-Boot-Gefahr

Bericht eines amerikanischen Beobachters über Englands Lage. In der Wochenzeitung „United States News“ berichtet ein hochgestellter Kriegsbeobachter, der aus London zurückkehrte, daß er dort in einer geheimen Mission wolle, daß Englands keine besseren Kampfmittel gegen die deutschen U-Boote findet, die englische Flotte nach sechs Monaten vor einer ähnlichen Krise stehen wird wie im Jahre 1917. Die Beobachter sagt hinzu, daß 1917 die deutschen U-Boote erstmals die Seeverbindungen und die Versorgung Englands zerstört. Auch aus dieser Neuherbergung neutraler Quellen geht hervor, wie sehr man im Ausland heute die früher traditionelle Herrschaft Großbritanniens allgemein anzweifelt.

Britische Seestreitkräfte zurückgezogen

Mangel an Schiffsfrachten für Atlantik-Geleitzüge. Aus New York wird gemeldet, daß die britischen Seestreitkräfte, die sich seit einiger Zeit in den Gewässern um die Insel Martinique aufzuhalten haben, zurückgezogen wurden. Sie hatten die Aufgabe, die dort befindlichen französischen Seestreitkräfte zu blockieren und jede Verbindungsmöglichkeit von der Antik nach außerhalb zu unterbinden.

Man glaubt, daß infolge der deutschen Angriffe auf Geleitzüge im Atlantischen Ozean Großbritannien sich gezwungen sieht, auch auf die in den dortigen Gewässern stationierten Seestreitkräfte zurückzutreten, um den Schutz der atlantischen Geleitzüge zu ermöglichen.

Gegen Errichtung von Stützpunkten

Erklärung des uruguayischen Senats

Am Laufe einer öffentlichen Sitzung gab der Senat nach Abstimmung der Interpellation des Außenministers Dr. Guani in der Angelegenheit der militärischen Stützpunkte eine Erklärung ab, in der es heißt, daß der Senat auf keinen Fall Verträge oder Konventionen bildden werde, die die Bildung von Luft- oder Flottillepunkten im Lande autorisierten, welche ein Servitus irgendwelcher Art für die Nation oder die Unabhängigkeit des Staates bedeuten könnten. Ferner drückte der Senat seine tiefste Missbilligung gegenüber der vom Außenminister im Laufe der Debatte geäußerten Auffassung, die dieser konstitutionellen Organisation mit offenkundigem Unrecht Beweggründe beimißt, die nicht der Wahrheit entsprachen, ehrlichen höheren Interessen zu dienen, welche die Ursache der Interpellation waren.

Die Deutschen im Ausland sind die kulturellen Vordenker unseres Volkes jenseits der Grenzen. Sie in ihrem Volksstum zu stärken, ist eine der wichtigsten Aufgaben des BDA. — Diesem Zweck dient auch die vom 22. bis 24. November durchzuführende Schulsammlung, der ich besten Erfolg wünsche.

Martin Mutschmann

Gauleiter und Reichstatthalter.

Frau Churchill als Körner für Indien

Im Laufe der allgemeinen Bemühungen, die britischen Kolonien und besonders Indien stärker als bisher für die Verteidigung des Mutterlandes einzuspannen, hat sich jetzt auch Frau Winston Churchill in den Dienst der „guten Sache“ gestellt. Die Frau des britischen Premierministers eröffnete am 21. November mit einer Kundunansprache eine Serie von Propagandadurchsagen, die sich nunmehr regelmäßig an die Frauen Indiens wenden sollen.

Frau Churchill vertraute zunächst ihren „indischen Mitstreitern“ an, daß der Krieg die Interessen der englischen Frau voll und ganz ausfülle, und daß sie das Leben in England unter den heutigen Umständen „aufwändig, aber nicht angenehm“ finde. Man lebt im Schatten des Todes.

Nach diesen etwas düsteren Ausschreibungen erinnerte sich Frau Churchill dann ancheinend der offiziellen Parole des Optimismus und beruhigte sich, getreu nach dem Vorbilde ihres Gatten Winston, zu versichern, bisher sei verhältnismäßig wenig, ja eigentlich überhaupt nichts angerichtet worden, was nicht wieder gutzumachen wäre.

Soviel Ausgang dieses Krieges hängt es ab, ob in Europa, so vielleicht in der ganzen Welt eine abhöhere Tyrannie eingeschlägt“ werden würde. „Ich habe manchmal sagen hören“, fuhr sie dann fort, „es sei schwindelig von den Engländern, über Tyrannen in Europa zu jammern und Indien die Freiheit zu verweigern.“ Von einer Diskussion dieses „falschen und irreführenden Vergleichs“ glaubte sie jedoch absieben zu dürfen. jedenfalls könne sich Indien keinen Begriff von der Tyrannie machen, unter der es leben würde, wenn England besiegt werden sollte. Nicht Mitleid, sondern Verständnis und Sympathie erwarte England von Indien, das bereits großzügig seinem Reichum und seine Erfahrungen zur Verfügung gestellt habe, um England diesen Krieg gewinnen zu helfen.

In welchem Maße Indien schon von jeher unter der britischen Herrschaft ausgenutzt wurde, ist aller Welt bekannt. Trotzdem aber schämte sich Frau Churchill nicht, von diesem armen Lande, das auch in diesem Krieg „seinen Platz und seine Erfahrungen“ zur Verfügung stellen müsse, „Verständnis und Sympathie“ (lies: eine noch weitergehende Unterstützung) zu verlangen.

Um übrigens gibt selbst die Zeitung „News Chronicle“, die in ihrem Kommentar zur letzten Abstimmung im Unterhaus einerseits glaubt, die Deutschen mit einem deutschen Sieg freuden zu müssen, zu daß auch eine „deutsche Herrschaft“ — die von der englischen Propaganda selbstverständlich als Schreckensphant ausgemalt wird — kaum in der Lage wäre, die Gefangenisse mit indischen Führern härter zu belegen, als das heute unter britischer Herrschaft der Fall ist, und daß eine weitere Senkung des Lebensstandards der Massen der indischen Bevölkerung auch unter einer anderen Herrschaft kaum denkbare wäre.

Trotz des Krieges Arbeit am Recht

Am Freitagmittag trat die Akademie für Deutsches Recht in ihr diesjähriges Arbeitsprogramm ein, dessen Umfang und Inhalt klar erkennen läßt, daß trotz des Krieges die Arbeiten an der Neugestaltung des Deutschen Rechts mit voller Kraft fortgeführt werden.

Professor Siebert, Berlin, der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses für Jugendarbeit kennzeichnete das Jugendsrecht als Jugenderziehungsrecht. Der Kern des Jugendarbeitsrechtes ist das Recht der Hitlerjugend. Aus dem Gebiet des Jugendarbeitsrechtes behandelte der Redner vor allem das Recht auf Arbeit entsprechende Recht aller Jugendlichen auf Berufserziehung.

Dann sprach Professor Huber, Leipzig, über Aufbau und Gefüge des Deutschen Reiches. Der Verzicht auf die arodeutsche Lösung, die Eigenstaatlichkeit der Reichsämter, der Anteil der Klassen und Konfessionen hätten seinerzeit verbunden, daß das Deutsche Reich wirklich zum Reich in der vollen verpflichtenden Bedeutung der deutschen Überlieferung geworden sei. Nicht zuletzt sei es der Widerstand der wehrlichen Mächte gewesen, der sich die Verwirklichung bemühten in dem Weg gestellt habe. Der Vortragende zeigte dann die grundlegenden Elemente auf, die den Erfolg des deutschen Reichsgedankens erst garantieren, nämlich die Schaffung einer politischen Ordnung, die innere Einheit und Geschlossenheit der Nation, die volle Daseinsgewalt gegenüber allen territorialen Gliedern, der Aufbau und die Struktur einer durchdachten Verwaltung, der unbeschränkte Aufbau der Wehrmacht und die selbstgewisse Souveränität nach außen. Der Reichsgedanke in seiner heutigen Form — mit diesem Gedankenlosen schloß Professor Huber seinen Vortrag — sei Ausdruck der deutscher Verantwortung vor Europa und der Welt.

Einführung der Hauptschule

Neuer Schritt zur Neuordnung des Schulwesens — Reichsminister Raut verleiht die Einführung des Auslehrprinzips an den Volksschulen

Zum Abschluß seiner Besichtigungsreise durch den Reichsgau Wartheland, in deren Verlauf eine große Kundgebung in Lichtenstein stattfand, sprach Reichsminister Raut in der Schule in Posen zu der deutschen Erzieherkunst des Warthelandes.

Dabei verkündete Reichsminister Raut eine wichtige, auch für das ganze Reich bedeutsame Neuordnung im deutschen Schulwesen. Auf Grund einer Entscheidung des Führers soll die im alten Oderterreich zweit entwidmete und in der Ostmark der behauptete Form der Hauptschule im ganzen Reich, und zwar zu allererst in den neuen Reichsgauen, eingeführt werden.

Wie der Minister seinen Zuhörern erläuterte, soll die Hauptschule noch den ersten vier Volksschuljahren den besonders benötigten Teil der Volksschüler, bis zu einem Drittel der Gesamtzahl jährlich für die nächsten vier Jahre, also bis zum Ende der allgemeinen Schulpflicht zusammenfassen und an einem über das Volksschulziel hinausgehenden Bildungsgang fördern.

Die Entscheidung des Führers belüftigt die finanziellen Hindernisse, die bisher noch immer der Verwirklichung jener Förderung des Vortriebsprogramms entgegengestanden, daß der Bevölkerungswuchs unseres Volkes ohne jegliche Rücksicht auf die wirtschaftliche Leistungskraft der Eltern gefördert werden müsse.

Mit der Einführung der Hauptschule ergibt sich seinerhin die Möglichkeit, die bisher schlechtläufige Aufbauschule, die ländliche Volksschüler zum Abiturium hinführen sollte, in vierklassige (grundätzlich mit Internat verbundene) Aufenthaltsstätten zu verwandeln, zahlmäßig zu vermehren und dadurch den Wandel an Nachwuchs für die wissenschaftlichen Berufe zu beobachten.

Der aus den schlossartigen grundständigen Oberstufen hervorgegangene Nachwuchs ist ja bekanntlich für die Bedürfnisse des großdeutschen Aufbauwerkes zahlmäßig zu ausrüsten. Die im Altreich entwickelten Mittelschulen, die schulsozialistische Wahlstellen sind, würden, wie der Minister andeutete, im Zug der Reform in den ersten vier Jahren mit den Hauptschulen verschmolzen werden. Es besteht dann durchaus die Möglichkeit, die fünfte und sechste Klasse als Wahlstufe auf die Hauptschule aufzutragen, so wie ja auch in einigen Teilen der Ostmark an die Hauptschule noch freiwillige Klassen angehängt werden.

Jeder Deutsche

— ein Kämpfer für sein Volkstum. — Jeder Deutsche wird für die Schulsammlung des BDA. „Die BDA-Arbeit ist heute nicht die Arbeit eines kleinen Kreises, sondern Sache der ganzen deutschen Nation.“

Der Staatschef und der Außenminister von Rumänien in Berlin

Feierlicher Empfang durch den Reichsausßenminister

Berlin, 22. November. Am heutigen Freitag vormittag trafen der rumänische Staatsführer, General Antonescu, und der rumänische Außenminister, Prinz Sturdza, auf Einladung der Reichsregierung zu einem mehrstündigen Deutschlandbesuch auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein.

In der engeren Begleitung des Generals Antonescu und des Außenministers Prinz Sturdza befanden sich neben dem Königlich Rumänischen Gesandten in Berlin, Grecianu, der bislang die Grenze entgegangen war, Wirtschaftsminister Canevaro, Arbeitsminister Tancsintsi, der Staatssekretär für Propaganda, Constant, und eine Reihe anderer führender Männer Rumäniens.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop brachte den rumänischen Staatsführer und den Außenminister auf dem Bahnhof herzlich willkommen. Generalfeldmarschall Keitel, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichspräsident Dr. Dietrich und weitere führende Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht waren zur Begrüßung auf dem Bahnhof erschienen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Weizsäcker, die Staatssekretäre Voigt und Keppler, die Unterstaatssekretäre Woermann und Gauß, Ministerialdirektor Wiegand und die Abteilungsleiter des Auswärtigen Amtes waren gleichfalls beim Empfang anwesend.

Der rumänische Gesandt Baler Pop, der sich in besonderer Mission in Deutschland aufhielt, der rumänische Gesandtschafter in Berlin, Gheorghiu, und die Mitglieder der rumänischen Gesandtschaft waren zum Empfang anwesend. Auch der Königlich Italienische Gesandtschafter in Berlin, Vassalli, und der rumänische Gesandt Amanon, der sich in dem gleichen Hause wie der Gesandte der rumänischen Staatsregierung aufhielt, waren zum Empfang eingeladen. General Antonescu und der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop schritten nach der Begrüßung die Treppe der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie ab. Dann geleitete der Reichsminister des Auswärtigen den rumänischen Staatschef zum Schloss Bellevue, wo der Chef der Präsidialanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Meissner den Gast und seine Begleitung empfing.

Die Ziele des nationalleginären rumänischen Staates

Wien, 22. November. In dem von Reichsleiter Baldur von Schirach herausgegebenen Organ „Wille und Macht“ schreibt der

rumänische Staatsführer General Antonescu in einem Aufsatz u. a.:

Der nationalleginäre Staat ruht auf den ewigen Rechten unseres Volkes, er stützt seine Kraft und Dynamik auf die tausendjährige Lebensfähigkeit der rumänischen Nation, weil die leginäre Bewegung selbst der aktiver und leidenschaftlichste Ausdruck der rumänischen Volkskraft ist. Der nationalleginäre Staat gründet sich auf eine in der Vergangenheit wortende Macht unseres Volkes. Unser Staat trachtet, die Grenzen der Zivilisation und der Kultur, so wie er dies auch in der Vergangenheit getan hat, zu schützen. Das nationalleginäre Regime gründet seine Macht auf die Rechtskultur des rumänischen Bodens, auf die Bedeutung der unablässigen und organisierten Arbeit unseres Volkes. Es bedeutet durch die Leiden, die es erlitten und den Sieg, den es errang, die Zustimmung des rumänischen Volkes zur revolutionierenden Erneuerungsbewegung der europäischen Kultur und zum Aufbau einer neuen Welt. Die Welt von morgen wird ihre Ordnung und Struktur nicht auf dem ehemaligen Eindruck einzelner Verträge begründen, die mehr einbrechen als aufzubauen. Die Welt von morgen wird nicht an politische Einrichtungen glauben, die jedes natürliche wirtschaftliche Grundsatz ein.

Unsere Eingliederung in die Welt ist der Anschluß an die neue Welt, der Schritt, mit dem das rumänische Volk und das nationalleginäre Regime den Weg der Zukunft betreten hat. Von diesem Weg werden wir nicht abweichen, weil es die fortwährenden Belange unseres Volkes fordern, das mit ihrer nationalen Rechte durch Mittel verteidigen, die selbst die Ewigkeit der Kultur unseres Erdteiles schützen.

Der Kommandant der legionären Bewegung, Horio Simo, schreibt im Führer des deutschen Volkes diese unheimliche Kraftentfaltung der Seele, die einen Sieg nach dem anderen errungen und dem deutschen Volk den Glauben an sein Geschick wiedergegeben hat. Die nationalsozialistische Bewegung bereitet ein neues Europa vor, das sich auf die harmonischen Eigenheiten des arischen Geistes stützt. In diesem gewaltigen Klingen der Kraft, dem nur der Kampf zwischen Rom und Karthago gleichkommt, fühlt sich die legionäre Bewegung glücklich, neben denen zu stehen, die die arische Kultur repräsentieren, um damit das Ideal erfüllen zu können, für das der Kapitän der Eisernen Garde gesessen ist.

Die deutsche Luftblockade — eine neue, große, unmittelbare Gefahr für England

Amerikanischer Luftfahrtfachverständiger hebt die kombinierte Bedrohung der lebenswichtigen Handelswege Großbritanniens durch Flugzeuge und U-Boote hervor

Die Frage der Lustgefahr für die britischen Seeverbindungen beschäftigt der Luftfahrtfachverständige der Neuenarter Zeitung „Sunday Times“. Es schreibt, daß trotz der ausmunternden Handlungen der englischen Luftstreitkräfte und der Marinestaffel, insbesondere im Mittelmeer, für England eine neue, große, unmittelbare Bedrohung aus der Lust entstanden ist, nämlich die deutsche Luftblockade, die die deutsche Luftmasse an der irischen Küste durchzuführen verfügt. Diese deutsche Absicht sei für England das lebendigste und dringendste Problem in der laufenden Etappe des seit entstehenden Krieges. Der Untergang des englischen Dampfers „Empress of Britain“ mit 12 000 BRT sei das Ergebnis eines vorläufigen Zusammenarbeits zwischen U-Boot und U-Boot gewesen. Erst vor kurzem sei ein weiterer großer Kracher, der aus Amerika kam, angegriffen worden und im Atlantischen Ozean gesunken. In Zusammenhang mit der Konzentrierung einer großen Anzahl deutscher Fernbomber und der Flugboote in der Nähe von Westmünsterland eine noch größere Entwicklung der deutschen Operationen erwartet, die das Ziel hätten, den Schiffverkehr von Amerika nach England zu töten. Dieser Handelsweg sei für die Insel England die Lebensader. Sein Bedarf sei wie noch nie gestiegen. Zur Zeit gäbe es nur zwei Kampfmittel gegen diese Gefahr, nämlich die Verschärfung der Flakabwehr und eine Bombardierung der deutschen Lustflü-

punkte. Der erste Weg sei wegen des Mangels an Feuerleistung — eine Folge der deutschen U-Boot-Befreiung — schwierig. Der Mangel an Feuerleistung habe wahrscheinlich auch den Untergang des englischen Hilfskreuzers „Jervis Bay“ herbeigeführt, der beim Beschuß eines Feuerleistungskräfte unterging.

Der zweite Weg sei an sich ganz zustrebenswert, denn der Einsatz der deutschen Luftwaffe gegen die britische Seefahrt müsse verhindert werden. Großbritannien sei es aber nicht gestattet, irische Stützpunkte zu bauen, durch die es möglich werden könnte, Verleidungsmaßnahmen gegen die Tätigkeit der deutschen Lustwaffe im Atlantik zu ergreifen. Wenn man den Schiffsvorlehr mehr nach dem Norden verlegt, so ist aus Sicht der Aufgabe kaum gelöst, da er dann immer noch in der Reichsweite der deutschen Bomber bleibt. Außerdem würden sich die Dampferwege dann in der Reichsweite der deutschen U-Boote befinden, die von den norwegischen Häfen aus operieren. Die Flugzeugträger seien sehr verwundbar, um in diesen Gewässern eingesetzt zu werden. Allen Alaisen nach rechneten die Deutschen damit, durch energischen Einsatz der Fernbomber und der neuen Flugboote die ganze Lustfahrt, die Großbritannien aus USA erhalten sollte, zu unterbinden.

Aus den ganzen vorstehenden Ausführungen geht klar hervor, wie pessimistisch man im neutralen Ausland bereits die heu-

Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Gritz Dietrich

Vereinigung für die deutsche Presse GmbH, Berlin 100, Friedstraße 10

(Nachdruck verboten.)

Aber auch der Maler schwieg und starre nur immer starr in das schreckensbleiche Gesicht des Mädchens vor sich, das mit seinen Bildern wie saziert an den Glühen des Fremden hing. Endlich wischte ihr Entzücken einen großen Erstaunen, und dann fühlte sie etwas ganz Merkwürdiges in sich vorgehen. Es war nicht Angst oder Angst, was ihr noch immer die Kehle fast zuschnürte; es war ein Vorsingen und zugleich ein Schnen, wie sie es noch niemals empfunden hatte. Unbewußt sah sie in die Augen dieses merkwürdigen Mannes. Aber das Sonderbarste war, daß auch der Mann mit der Maske wie verstummt und gebannt stand. Auch er konnte seinen Blick nicht von dem Mädchen loslösen.

Endlich raffte sich Frank auf und brach das bedrückende Schweigen, indem er so ruhig als möglich fragte:

„Können Sie uns sagen, wie wir am besten zu der nächsten Hütte kommen?“

Der Fremde schien wie aus einem tiefen Traume zu erwachen. Er riß den Blick gewaltsam von dem Gesicht der jungen Dame los und antwortete mit sonorer, flangvoller Stimme:

„Das kann ich! Gehen Sie den ausgetretenen Pfadweg entlang gegen die Wand dort, wo Sie einige Stufen finden, die bis an ein Drahtseil führen, an dem Sie ungefähr weitergehen können. Sie kommen dann in kurzer Zeit wieder zu einer Alm, auf der Sie die nächste Hütte finden.“

Frank bedankte sich für die bereitwilligste und in liebenswürdigstem Tone gegebene Auskunft, aus der wohl Höflichkeit sprach, in der aber auch ein Unterton mitschwang, der noch deutlich genug hören ließ, daß er weitere Fragen oder gar Belästigung nicht schämen würde.

Die junge Dame hatte sich ebenfalls wieder gefaßt. Auch sie dankte, wenn auch beinahe flüsternd, neigte dem Fremden leicht den Kopf zu und folgte ihrem Begleiter. Sie hätte sich gern noch einmal umgedreht, aber sie wollte sich nicht verteilen. Ihre Gedanken waren auf dem

ganzen Wege bei diesem merkwürdigen Mann mit den glühenden Augen und der flangvollen Stimme.

Auch der Detektiv war in Grübeln versunken. In seinem Hirn wälzten sich die Gedanken durcheinander, und er bemühte sich, darin Ordnung zu schaffen.

Der Mann mit der Maske interessierte ihn ungemein. Seine Erscheinung und sein Wesen waren sonderbar genug, um sich ausgiebig mit ihm zu beschäftigen und seinem Geheimnis nachzuforschen.

Das zu tun, war Frank sehr entschlossen. Zuletzt aber wollte er das Rätsel lösen, daß diese junge Dame mit sich trug.

Schweigsam wurde der von dem Fremden gewiesene Weg zurückgelegt, und die beiden erreichten nach kurzem Aufstieg die Hütte.

Hier wurden ihre Gedanken allerdings unterbrochen. Touristen lagen davor und ließen sich ihren Enzian zum Flaschenbier wohlschmecken.

Frank und seine Begleiterin setzten sich etwas abseits, packten ihre kleinen Vorräte aus und ließen sich dazu etwas Milch geben.

Aber auch jetzt wollte eine Unterhaltung nicht in Gang kommen.

Nachdem sie längere Zeit ausgeruht hatten, machten sie sich wieder auf den Weg.

Ihr Grübeln und Stimmen ließ sie fast achselzitternd emportreiten, ohne sich um Zeit und Weg zu kümmern.

Das aber ist ein großer Fehler für Touristen im Hochgebirge.

Stunden waren sie gestiegen und kamen erst wieder einzigermaßen zur Besinnung, als ihnen eine Felswand den Weg verbarrikadiert.

Frank, der voranlieferte, blieb unangenehm überrascht stehen und konnte einen wenig lobenswürdigen Ausdruck nicht unterdrücken. Er sah sich nach seiner Gefährten um, um ihr Versehen zu sagen. Der Detektiv war während über sich selbst Gerade er, dessen Beruf es doch war, die Augen stets offen zu halten, hatte sich einer so großen Unterlassungslunde schuldig gemacht, blindlings vorwärts zu gehen, und das im Hochgebirge, wo jeder Schritt mit Vorsicht zu tun ist, jeder falsche oder unvorsichtige Trittschritt Gefahr bringen kann. Dabei hatte er noch einen Menschen bei sich, zu dessen Führer er sich aufgeworfen hatte. Er wollte sich eben laut selbst anklagen, aber die Worte blieben ihm im Halse stecken.

Die Lage Großbritanniens angesichts der kombinierten Bedrohung seiner lebensnotwendigen Verbindungen durch die deutsche Luftblockade ansicht.

Die größte Gefahr die England je bedroht hat

Der Kriegsberichterstatter der „Newspaper Times“, Baldwin, behandelt die Lage Englands und erklärt, daß England am Ende des Weltkrieges zu seinem eigenen Flottenbestand die Unterhaltung der amerikanischen, französischen, italienischen und japanischen Flotte erhalten habe. Trotzdem habe es erst am Ende des Krieges seine Vorherrschaft zur See sichern können. Wenn man die deutschen Überquerungen und die Bedrohung durch die deutsche Luftwaffe in Betracht ziehe, und die jetzige Lage Englands mit der Lage von 1917 vergleiche, so werde es klar, daß der Kampf auf See sehr beständig und mit ungewissem Erfolg enden werde. Diese Gefahr sei die größte, die England je bedroht.

Justizminister Grandi als Guest der Akademie für deutsches Recht

München, 22. November. Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank eröffnete heute die Tagung der Akademie für deutsches Recht. Der erste Gruß galt dem Führer und Gesetz unter jenen völkischen Schülern, Adolf Hitler. Mit besonderer Herzlichkeit begrüßte Dr. Frank den italienischen Justizminister Grandi, der als Vertreter des faschistischen Rechtslebens mit einer Reihe hervorragender Mitarbeiter erschienen ist. Der Minister wies auf die besonders von der Akademie für deutsches Recht seit 1933 gepflegten innigen Beziehungen zu den italienischen Juristen und Rechtsinstituten hin, die in der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen ihren Ausdruck finden.

Dr. Frank überreichte dann Exzellenz Grandi die Gründungsurkunde zum Ehrenmitglied der Akademie für deutsches Recht. In seiner Dankesrede hörte Justizminister Grandi, a. a. aus: „Dieser feierlichen Versammlung habe ich die Ehre, den Gruß der italienischen Rechts- und der italienischen Juristen zu überbringen. Der Sieg der faschistischen und nationalsozialistischen Revolution mußte sich zu einer gemeinsamen Kriegsfrente vereinen, um die Welt vor der Oligarchie der demokratischen Staaten zu retten. In diesem Kampf, der im Begriff ist, vom endgültigen Sieg geführt zu werden, werden unsere beiden Nationen und unsere beiden Revolutionen weiter beitragen. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien weiterhin miteinander, sie erfüllen einander, sie verbreitern sich gegenseitig in vertraulicher Offenheit, so daß die Brüderungen, die Erfahrungen, die Schwierigkeiten und die Siege gemeinsames Leben, gemeinsame Geschichte und gemeinsamer Ruhm werden. Richtig technisches Fortschritt auf der Welt bestanden: Die Revolution des Völkers und die Revolution des Faschismus sind Ausdruck einer und derselben Revolution in unseren beiden Nationen. Faschismus und Nationalsozialismus sind aus der Empörung des Gewissens zweier Völker gegen die verlebende und ungerechte Einheitsordnung ihres heiligsten moralischen Erdes und ihres heiligsten Rechts eine neue gerechte Ordnung der Welt zu schaffen entstanden.“ Reichsminister Dr. Frank dankte Exzellenz Grandi. Die beiden verbündeten und bestreuten Völker, so führte er aus, seien unter Ihren Führern berufen, das vereinte Europa aufzurichten zur Schaffung einer Dauerordnung, die sowohl den Frieden wie die Entwicklung Europas in einer friedlichen Einheit gewährleiste. Die Tagung der Akademie steht im Zeichen der Rechtsendung des Deutschen Reiches und im Dienste der Neuordnung Europas.

Der heutige Bericht des OKW

Die Lustfahrt auf London, Mittel-, Süd- und Südostengland fortgesetzt — Treffer auf Eisenbahn- und Fabrikanlagen

Berlin, 22. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe führte auch in der Nacht zum 21. November erfolgreiche Bergungsangriffe gegen London, Birmingham und andere Rüstungswerke in Mittelengland sowie gegen Hafen- und Verarbeitungsanstalten in Süden und Südostengland. Zahlreiche Brände waren die Folge.

Im Laufe des 21. November wurden im Juge der bewußten Aussicht London und kriegswichtige Ziele in Süden und Südostengland mit Bomben belagert. Eisenbahn- und Fabrikanlagen erzielten Treffer.

Das Vermögen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In der Nacht zum 22. November sogen. keine feindlichen Flugzeuge in deutsches Reichsgebiet ein. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Es war inzwischen spät geworden. Die Sonne sass schon. Als Frank jetzt zurückblieb, bot sich ihm ein wunderbarer Anblick, der ihn verstummen und schweigen ließ.

Auf ein summendes Zeichnen von ihm wandte sich dann die junge Dame um, und ein bewundernder Ausdruck kam von ihren Lippen.

Tief unten lag der herrliche Königssee. Die Berge umgaben ihn wie riesige Wächter. Weit dahinter, durch die klare Luft viel näher erscheinend, lag man Schnee- und Eisfelder, darüber zum Himmel ragende Edelalpen. Und über allem lag der Schimmer der funkelnden Sonne. Und die Berge lagerten überne Wolken mit goldenem Glanz. Niemand leuchtender wurde der Glanz, immer purpurfarben, und endlich erschien die Felsen wie in purpurnem Schein. Eis und Schnee überzogen sich mit einem Schein.

Es ist ein einziger schöner Anblick, den man nie vergisst, wenn man das Glück hat, ihn zu erleben, denn er ist wirklich die Erscheinung nicht.

Zunge standen der Mann und die Frau in diesen Minuten so fest zusammen, daß sie nicht sprechen, denn sie standen auf einer Höhe.

Sie nahm diese Tatsache nicht tragisch, sondern lachte nur:

„Dann werden wir eben umkehren. Es ist ja wohl auch an der Zeit.“

„Hoffentlich erreichen wir noch vor Einbruch der Dunkelheit den rechten Weg“, meinte Frank ein wenig verzweifelt. Er war ihm höchst peinlich, eine junge Dame durch seine Schuld womöglich in Gefahr zu bringen.

Der Abstieg verlangte so viel Vorsicht und Ausmerksamkeit, daß beide keinen anderen Gedanken nachzudenken.

Als die Sonne untergegangen und das Leuchten in den Bergen erloschen war, wurde es rasch dunkel. Sie brachten sich bereit, und noch immer suchten die Beritten einen Abstieg.

Keine Menschenseele sah sich sehen, alles war wie ausgestorben. Nur langsam kamen sie vorwärts, da jeder Schritt mit Vorsicht zu tun ist, jeder falsche oder unvorsichtige Trittschritt Gefahr bringen kann. Dabei hatte er noch einen Menschen bei sich, zu dessen Führer er sich aufgeworfen hatte. Er wollte sich eben laut selbst anklagen, aber die Worte blieben ihm im Halse stecken.

(Fortsetzung folgt.)

Großartige Erfolge der deutschen Schnellboote

11300 Tonnen Kriegsschiffe und 212000 BRT Handelsschiffe versenkt — London spürte wieder die deutsche Vergeltung — Angriffe auch in anderen Gegenden Englands

Berlin, 21. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutschen Schnellboote haben in zahlreichen Kampfhandlungen mit überlegenen englischen Streitkräften seit Kriegsbeginn eine große Anzahl feindlicher Kriegsschiffe mit einem Rauminhalt von 11300 Tonnen, darunter sechs Zerstörer und zwei Unterseeboote versenkt. Der durch Schnellboote verhältnisweise erheblich belastete Raum seit dem Einfall der Boote im Westraum auf 212000 BRT. Erst jetzt ging erstmals ein deutsches Schnellboot bei einem Vorstoß gegen die englische Ostküste im Kampf mit mehreren englischen Zerstörern verloren.

In der Nacht zum 21. November legte die Luftwaffe über den bereits gemeldeten Großangriff auf Birmingham hinaus

ihre Vergeltungsflüge gegen London fort. Weitere Angriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen von Weymouth, Northampton, Bournemouth und andere kriegswichtige Ziele.

Im Laufe des Tages beschädigte sich infolge der Weiterlage die Tätigkeit auf bewassnete Pustausklärung.

In der Nacht zum 21. November griffen britische Flugzeuge in West- und Nordfrankreich einige deutsche Flugplätze an. Kein einziges Ziel wurde jedoch getroffen. Auch Angriffe auf einige Dörfer in Westdeutschland waren ohne nennenswerten Erfolg. Lediglich in einem Hüttenwerk wurden eine Werkhalle und eine Gasleitung getroffen. Der entstandene Schaden wurde in kurzer Zeit durch das Eingreifen des Werkshusses behoben.

Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

London, 21. November. Am Nachmittag fielen vier Stunden lang Bomben aller Kaliber in die Stadt. Am Morgen nach dem Angriff sei kaum eine Glasscheibe heil gewesen. Große Geschäftshäuser seien vernichtet. Sandböden ausgerissen und der Sand über das Pflaster verstreut. Die Bergungsmannschaften seien immer noch an der Arbeit an den vernichteten Gebäuden.

Aus Coventry meldet "Newspaper Herald Tribune", daß die Ruinen immer noch brennen. Die Bergungsmannschaften wittern weiter. Von der Innenstadt sei nichts übrig geblieben. Von den Gebäuden sei nichts übrig geblieben als halbzerbrochene Wände und eingeschlossene Trümmerhaufen, die noch immer rauchten. Die Straßen seien überfüllt mit Häuschen roter Ziegel. In den umliegenden Gebieten habe Coventry bereits den Namen „Die tote Stadt“ erhalten.

Plündерungen häufen sich in geradezu erschreckender Weise

Während die Zeitungen ihren lächerlich wirkenden Papierkrieg führen, plagen sich die Londoner Behörden in heiligem Kampf mit Räubern und Dieben herum. Wie der Londoner Berichterstatter der Zeitung "The Times" schreibt, häuteten sich infolge der großen Verwüstungen die Plündерungen der zerstörten Häuser in geradezu erschreckender Weise. Die Tägliche Zahl der gestohlenen Elemente werde durch den offenen Zutritt, der ihnen verlockend vor Augen liege, sehr gefördert. Täglich werden von den Gerichtsleuten verurteilt, die bei offener Plünderei überwacht worden seien. Am Montag z. B. seien zwei Soldaten zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil sie in ein zerstörtes Haus eingedrungen waren, um Schmuck zu räuben. Eine Frau sei zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil sie Schalen lautete, die von einem 18-jährigen Jungen aus einem anderen zerstörten Haus gestohlen worden waren. Ein Arbeiter der Bergungsbrigade wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einige Gegenstände aus den Trümmern an sich genommen hatte. Der Berichterstatter schließt mit der Feststellung, daß die wenigen Verurteilungen insofern ein falsches Bild ergäben, als in Wirklichkeit die Plündereien geradezu zu einer Epidemie ausgetreten seien und daß nicht nur die Gewerbeverbrecher plünderten, sondern auch viele Zivilpersonen sich stehendes Gut aneigneten, und daß vor den Richtern nur ein Bruchteil der Fälle zur Aburteilung komme.

Aus aller Welt

* Reichsminister Eichmann in Genua und San Remo. Von Mailand aus begab sich Reichsminister Eichmann nach Genua, wo er eine Reihe von Industrieunternehmungen, u. a. die große Ansaldo, besichtigte.

* Hinrichtung eines Botschafters und eines Botschafters. Der vom Botschaftsgericht zum Tode und zu dauerndem Verbannung verurteilte 38 Jahre alte Paul Schwiger ist gestern morgen hingerichtet worden. Der Verurteilte hat aus Gewissensbisse in den Jahren 1887 bis 1939 für den Nachschub einer fremden Macht Spionage getrieben und weitere Agenten geworben. Am 21. November 1940 ist der am 2. Dezember 1911 in Königsberg (Pr.) geborene Johannes Altodemus hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg als Botschaftsgericht zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehre auf Lebenszeit verurteilt hat. Altodemus war ein vielseitig vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher. Er hat vielfach ältere Botschaftsgegenstände bestohlen und schließlich als Botschaftsgericht hingerichtet.

* Gedächtnismarathon vierten Todestags des Falanga-Ärztes. Auf dem Calvo-Sotelo-Platz in Alcalá bildete sich Mittwochmittag ein großer Trauzug aus Mitgliedern der Sindicato, welcher sich zum Gesänknis in Bewegung setzte, in welchem der Gründer der Falanga, José Antonio Primo de Rivera, vor vier Jahren erschossen wurde. An der Stelle der Erschießung, welche durch einen Kreuz gekennzeichnet ist, wurden 20 große Kränze niedergelegt.

* Zweiter britischer Dampfer verloren — Norwegischer Tanker verloren gegeben. Dem Fahrtregister zufolge ist der norwegische 8000 BRT-Tankdampfer "Sjordad", der unterwegs nach Dairen war, seit 20 Tagen überfällig und verloren gegeben.

Weiter werden die britischen Dampfer "Domingo de Varela" (5558 BRT) und "José de Larriaga" (5303 BRT) als verloren durch Torpedo gemeldet.

* Sturm auf Zamala. Über der Insel Zamala ist ein heftiger Sturm hinweggegangen, der über hundert Todesopfer forderte. Alle Verbindungen mit der Insel sind unterbrochen.

* Wieder ein führender Indier verhaftet. Im Zuge der Unterdrückung der indischen Freiheitsbewegung durch die Engländer wurde nunmehr, wie Reuter aus Bombay meldet, auch der frühere Ministerpräsident von Bombay, Kher, verhaftet.

* Schweres Eisenbahnunglück in Norwegen. Am Dienstagmorgen ereignete sich in der Nähe der Station Malse, etwa 20 Kilometer nordlich von Drammen, ein schweres Eisenbahnunglück. Zwischen den Stationen Hell und Hommedal stießen ein Motorzug, der aus zwei Wagen bestand, und ein Adreiterzug zusammen. Nach den letzten bisher vorliegenden Meldungen sind 16 Tote und etwa 50 Verletzte zu beklagen.

Nichtssagende Phrasen des englischen Königs

Parlamentseröffnung in London

Stockholm, 21. November. Der englische König hat am Donnerstag die neue Sitzungsperiode des Parlaments eröffnet. Der König zeigte sich nicht wie sonst seinem Volk in der berühmten goldenen Rüstung, sondern zog es wohlweislich vor, einen geöffneten Kraftwagen zur Fahrt ins Parlament zu benutzen. Am Rande sei noch vermerkt, daß er auch nicht die bekannte englische Kette mit passendem Hut trug. — Die Bewohner des königlichen Palastes Londons werden dieses große Opfer zweifellos gerührt haben.

Die üblichen Reden, mit denen der König die beiden Häuser des Parlaments eröffnete — seine Überredung wurde vom Publikum verlassen —, reichten sich durch ungewöhnliche Unschärfe aus. Die nichtssagenden Phrasen, mit denen das Oberhaupt des in allen Fugen krausenden Empires "seine" Botschaft zu beruhigen und aufzumuntern suchte, wirken angefacht in tatsächlicher Lage wie ein lästiger Abgelaug für eine verlorene Welt.

Auch der Kriegsverbrecher Nr. 1, Winston Churchill, erwies die Gelegenheit zu einem neuen Rechtfertigungsspiel. In seiner Rede vor dem Unterhaus berührte er auch noch den Großangriffen auf Coventry und Birmingham deswegen aktuelle Thema der Einschätzungen für zerstörte Heimat. Hier wiegte er den Opfern des plutoniumhaltigen Krieges gegen anderen Trost, keine wirkliche Aussicht auf Hilfe zu dienen. Den abschließenden Satz: „Ich bin der Meinung, daß die Männer, deren Helme noch nicht zerstört sind, mit denen zusammenzuhören sollen, deren Helme vernichtet worden sind.“

Im Oberhaus besuchte sich Lord Halifax mit außenpolitischen Fragen und ging auf das für England besonders pein-

liche Problem der Beziehungen zur Sowjetunion besonders ein. Er konnte hierzu allerdings nur resigniert bemerken, daß England immer noch eine Antwort auf „alle seine Botschläge“ erwarte und daß er daher nicht in der Lage sei, weiteres zu diesem Gegenstand zu sagen.

Irland bleibt bei seinem Nein!

Newport, 21. November. Ministerpräsident de Valera erläuterte laut United Press die Gründe, wegen der Irland die Flottenbasen an England nicht abtreten könnte. Die irischen Häuser leiden von den Engländern gegen den Willen des irischen Volkes ein behalten worden. Mit der Rückgabe habe man Irland nur sein Eigentum wiedernegegeben. 1888 sei eindeutig klargestellt worden — sowohl im britischen wie im irischen Parlament — daß die Rückgabe absolut und bedingungslos sei. Die Frage berührte Irlands nationale Integrität und den Willen des Volkes ebenso wie die eigene Sicherheit. Händige Irland die hohen England aus, so würde es selbst direkt in den Krieg mit allen Folgen einzbezogen.

Zu Pressemeldungen, daß die USA Irland zur Verstellung überredet hätten, sagte de Valera, es gebe nur eine Antwort, und zwar die von ihm genannte. Wenn die USA selbst sich aus dem Kriege heraushalten wollten, könnten sie Irland nicht zu einem Schritt ermutigen, den es in den Krieg verwickeln würde. Im Falle eines Angriffes befände sich Irland mit dem Angreifer im Krieg.

Auf die Frage, ob Irland seine Neutralität für die Rückgabe Nordirlands aufgeben würde, erwiderte de Valera, daß die Frage gleichbedeutend sei, ob man das Recht auf Freiheit für das Recht auf Einigkeit opfern sollte.

und feindliche Lager längs der Straße Merla-Mairu-Birkenau bombardiert. Feindliche Flugzeuge haben ohne Erfolg Bombe auf den Hafen von Tobruk abgeworfen.

In Ostafrika hat der Feind eine intensive Artillerietätigkeit gegen unsere Positionen von Galabat unternommen. An unsere Stellungen herangekommen, ist er nach einem Gegenangriff zurückgewichen und hat Tote und Material zerstört. Unsere Flugzeuge haben den Bahnhof von Showal (Sudan), Truppenkonzentrationen in Shabab, Lastwagen und Flakstellungen westlich von Galabat und auf dem Neganberg sowie den Hafen von Aden bombardiert. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Asib abgeworfen, die fünf Tote und neun Verwundete unter den Eingeborenen zur Folge hatten. Ein feindliches Kreuzer, das verdeckt sich dem Hafen von Chittima zu nähern, ist von unserer Flugwaffe angegriffen und zum Rückzuge gezwungen worden.

Bier-Stunden lang Bomben aller Kaliber

Amerikanische Berichte über den zweiten nächtlichen Großangriff auf Birmingham — Coventry die tote Stadt

Newport, 21. November. Die Newporter Morgenpost berichtet ausführlich über den zweiten großen Nachangriff auf das Industriegebiet der Midlands und vor allem auf Birmingham. Nach dem Bericht der "Newspaper Herald Tribune" erfolgten eine Stunde hindurch fast jedes Minuten furchtbare Explosionen. Der Angriff ließ dann etwas nach, trotzdem aber war er nach vier Stunden um Mitternacht noch immer im Gange.

Die Berichte des "Evening Standard" aus Birmingham be-

den Vinsel, den er in der Hand gehalten hatte, mit einer wütenden Bewegung ins Gras.

Was das denn denkt? Hatte er nicht geschworen, sich niemals wieder mit einer Frau einzulassen, sei sie auch noch so schön und liebenswert? Raum war er mit größter Energie über eine Enttäuschung hinweggekommen, die ihn beinahe zerbrochen hätte, da entflammte ihm die erste beste Unbehaglichkeit, wie nie ein Weib zuvor!

Nein, nein! Die erste Beste war das nicht! Einiges Besonderes war an diesem jungen Weibe gewesen, das er sich nicht erklären konnte. Ihre Augen hatten lange in die seinen geblieben, als hätte sie in seinem Innersten lesen wollen. In diesen Augen waren Glut, brennendes Verlangen und doch auch wieder Sanftmut und Bitten um Schonung gewesen.

In seinem Herzen und in seinen Sinnen brannte es. Warum sollte er dieses schöne junge Weib nicht in seine starken Arme nehmen und genießen?

Er hatte sich niedergesetzt und versuchte nun, das Bild der Frau vor seinem geistigen Auge erleben zu lassen, was ihm aber nur teilweise gelang.

Als er nach vielen Stunden sein Heim in den Bergen aufgesucht hatte, weil die Nacht hereingebrochen war, fand er keinen Schlaf. In der Dunkelheit und Einsamkeit stand die bezaubernde Frau wieder deutlich vor ihm und brachte sein Blut in Wallung.

Eine tiefe Sehnsucht erschien den einsamen Mann, der sich nach langer Zeit wieder einmal Träumen hingab, wie er sie einstmal in schönen Tagen gehabt hatte.

Wie aber waren seine Gefühle von einer solchen Einbildungskraft, einer solchen verzehrenden Leidenschaft geprägt, wie er sie sich empfand. Und diese Frau hatte er erst vor Stunden zum erstenmal gesehen, und nur wenige Minuten.

Wie unberechbar und unmöglich ist doch der Mensch, wenn ihn eine große Leidenschaft packt.

Endlich überwältigte den einsamen Mann doch die Müdigkeit, und er schlief ein.

Bald darauf quälte ihn ein Traum:

An einer steilen Felswand tauchte plötzlich das Gesicht des Mädchens auf, das ganz verklärt in das Abendrot schaute. Nun senkte sie den Blick, der an einem Edelstein zu ihren Füßen hingen blieb. Sie beugte sich, um die Blume zu pflücken.

Schon wollte er ihr warnend zuruhen, da sah er, daß sie unschuldbar in die grausige Tiefe stürzen müsse, da

brodelte unter ihrem etwas vorschreitendem Fuß auch schon das Gestein los. Erst jetzt sah er, wie sie den Hals verlor. Sein Ausschrei blieb ihm in der Kehle stecken. Sie wollte sie sich zurückwerfen — zu spät. Einen durchdringenden Schrei auslösend, stürzte sie in die Tiefe. Mögliche Finsternis ließ das gräßliche Geschehen seinen Blicken entwischen.

Er erwachte.

Es war wirklich Nacht, und der Traum war so lebhaft gewesen, daß er nicht gleich zum vollen Bewußtsein kam.

War das überhaupt nur ein Traum gewesen? Hatte er den Schrei nicht in Wirklichkeit gehört?

Da war er wieder!

Wie von einem elektrischen Schlag berührte sprang der Mann auf. Horchend stand er Sekunden still. Wieder ein Au! Das war eine Männerstimme! — Jetzt noch mal! — Nein, das war kein Traum, das war Wirklichkeit!

Rasch trat der Mann ohne Gesicht vor seine Unterfläche, um sich zu vergewissern, aus welcher Richtung die Hilferufe kamen. Eine merkwürdige Erregung batte sich seiner bemächtigt. Es kam ja öfter vor, daß sich Bergsteiger im Nebel verloren hatten und sich durch Aufrufe bemerkbar machen. Niemals aber hatten den Einsamen Hilferufe so in Angst versetzt.

Der langsam deutlich mehrmals hintereinander der Ruf eines Mannes. Es konnte gar nicht allzuweit entfernt sein.

Nun er sich davon begab, Hilfe zu bringen, stand er seine Rufe wieder und bereitete alles dazu vor. In wenigen Minuten hatte er Seile, Steigketten und andere nötige Dinge an sich genommen und langsam, seinen Weg mit größter Vorsicht suchend, schritt er in die Richtung, aus der die Rufe gekommen waren.

Um nicht falsch zu geben, mußte er ab und zu durch Rufe des Verirrten unterrichtet werden. Da es sich geworden war, legte er die Hände an den Mund und rief laut: „Hooool — Hooooo!“

Da kam Antwort, aber aus weiblichem Munde.

Eine Frau und ein Mann? Sollten das gar die beiden sein, die mit ihm gesprochen hatten? War diese Frau, die ihn so plötzlich und so stark interessierte, in höchster Gefahr?

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertrieb durch Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH

Berlin SW 60, Friedstraße 10
(Röhrdruck verboten.)

Frank schlief und schlief, ganz gegen seine sonstige

Will, aber helfen konnte das nicht.

Stumm, mit fest aufeinander gepreschten Lippen, folgte die junge Dame dem Manne, der jeden Schritt erst prüfte, um nicht schizzierten. Sie hatten beide keine Ahnung, ob sie die richtige Richtung eingeschlagen hatten und wo sie sich befanden. Daß sie sich durch das Suchen und Vorwärtsfahren gedreht hatten und im Halbkreise wieder zurückgekommen waren, ahnten sie nicht. Noch vergeblich versuchten einen Weg zu finden, mußten sie sich mit dem Gedanken vertragen, lieber an einer geeigneten

Stelle die Nacht zu verbringen, als in der Dunkelheit nach

weiteren Zeiträumen, die sie am Rand einer tiefen Schlucht, ohne zu wissen, wie sie dorthin gekommen waren. Sie kannten auf einer Felsspalte, die ein Niederschlag nicht erlaubte, und konnten weder vor noch zurück. Jeder Schritt war mit Todesgefahr verbunden, jeder Versuch, irgendwo einen Ausweg zu finden, konnte das Ende sein. Seine Begleiterin sprach kein Wort. Nur ihr hastiges Atmen verriet ihm, daß sie dich neben ihm stand. Wie lange würde sie wohl in dieser Stellung aushalten?!

„Wir müssen versuchen, Hilfe herbeizurufen“, unterbrach der Dietrich das angstvolle Schweigen.

„Ja!“ hauchte sie. „Doch wer soll uns hier föhren? Ein banges Atmen flang in ihrer Stimme mit, das den Fahrer gewohnt Mann tief bewegte. Eine ähnliche Angst war ihm allerdings noch nie begegnet. Hier hatte keine Tapferkeit und keine Geistesgegenwart. Noch weniger Geduld. Dann würden die Nerven versagen.

Schrei auf Schrei schrie in die Nacht hinaus und schaute sich vielfach an den Steinwänden. Unheimlich klammten diese Hölferufe in höchster Not.

Als Frank und Maria über die Bergwiese davonhingen waren, hatte der Mann ohne Gesicht ihnen lange beigeblieben, immer hoffend, daß das Mädchen sich noch einmal umschauen würde. Als dies nicht geschah, wartete er

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus der Heimat.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich gestern nachmittag in der 3. Stunde auf der Dresdner Straße. Am Bahnhof Süd fuhr ein auf der Heimfahrt befindlicher, mit Grünwaren beladener Omnibus aus Hoyerswerda auf einen vor ihm fahrenden und plötzlich haltenden Personenkraftwagen auf. Bei dem Zusammenprall fing der Motor des Omnibus Feuer, doch konnte der Brand durch den im Wagen mitgeführten Feuerlöscher rasch abgelöscht werden. Die vier Insassen des Personenkraftwagens, Wehrmachtsangehörige, und mehrere im Omnibus mitfahrende Grünwarenhändler aus Hoyerswerda fanden mit dem Schrecken davon, der Fahrer des Omnibus erlitt leichte Verletzungen. Von den Fahrzeugen war nur der Omnibus so schwer beschädigt, daß er seine Fahrt nicht fortsetzen konnte.

Weihnachtssendungen frühzeitig zur Post geben

Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit empfiehlt die Deutsche Reichspost dringend, Weihnachtssendungen, namentlich Feldpostvärschen, möglichst schon in der ersten Dezemberwoche einzulegen. Wenn Pakete nicht vor dem Fest geschickt werden sollen, wird angeraten, auf ihnen zu vermerken: „Früh zu Weihnachten öffnen“. Wer seine Sendung nicht spätestens bis zum 15. Dezember einleget, kann nicht damit rechnen, daß sie rechtzeitig zum Fest eintreift. Haltbare Verpackung und genaue Aufschrift sind Voraussetzung für richtige Ankunft. „Bei jeder Sendung ist ein Doppel der Aufschrift einzulegen.“

Weg mit den Flaschen! In manchen Gärten kann man beobachten, daß die Beete mit Flaschen aller Art eingekettet sind, die mit den Hälsen in die Erde gesteckt wurden. Ist das nötig, wo wir heute mit Flaschen sparsam umgehen sollen? Man kann schließlich seine Beete nutzbringender einfassen, mit Abdentrauen etwa, und braucht nicht gerade Dinge zu nehmen, die wir für andere Zwecke besser verwenden können. (NSG.)

Sächsische Nachrichten

Wichtige Landkundssendungen

Richtige Milchzüchterung. Die Leistung unserer Milchläufe darf nicht verringert werden, wenn die Fütterung ab. Die richtige Zusammensetzung und Ausleitung des Futters wird nach den Leistungen der einzelnen Tiere sich mehr denn je richten müssen. Wertvolles Futter an leistungsschwache Tiere zu geben, ist Verschwendug. Hierüber bringt der Reichssender Leipzig am 26. November, 8.30 Uhr, einen Vortrag, verfaßt von Dr. L. Freud, Weimar.

Mein Junge geht in die Landwirtschaft. In der schwierigen Frage der Berufswahl für die vor der Schulzeitlassung stehende Jugend soll dieser Vortrag den der Reichssender Leipzig am 27. November, 11.10 Uhr, übertragen, ein Beweisester für die Vielzahl der landwirtschaftlichen Berufe.

Die geistigen Grundlagen der Pachtordnung. Am 29. November, 11.10 Uhr, bringt der Reichssender Leipzig eine Buchbesprechung über die Schrift: „Die geistigen Grundlagen der Pachtordnung“, verfaßt von Dr. Georg Riedel, Soltau.

Arbeitskalender für den Bauern. Am 30. November um 6.50 Uhr hören wir durch den Reichssender Leipzig den landwirtschaftlichen Arbeitskalender für die erste Dezemberhälfte. (NSG.)

Metzgalkohol im selbstbereiteten Litter

Tödliche Vergiftung eines Ehepaars

In Gräfenhain waren der Polizeihauptwachtmeister Wolf und seine Frau von einer Bekannten zu einer Familieneinteil eingeladen. Die Gastgeberin hatte hierfür unter Verwendung von Metzgalkohol Litter hergestellt und ihren Gästen vorgesetzt. Das Ehepaar Wolf und ein weiterer Guest erkauften daraufhin Litter. Während sich bei diesem Guest Erbrechen und Schätzungen einstellten, ließ das Ehepaar Wolf an der Vergiftung getorben. Wie festgestellt wurde, war der Vater der Gastgeberin vor etwa einem Jahr bereits an ähnlichen Vergiftungsercheinungen nach dem Genuss solchen Litters erkrankt.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 22. November 1940 ist der am 1. Februar 1909 in Neurieders-Baldini (Bavaria) geborene Max Schiehl hingerichtet worden, den das Sondergericht Dresden am 10. September 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Schiehl, der bereits 1929 wegen Raubmordes vom Schwurgericht Plauen zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war, batte im Zuchthaus Waldheim, wo er sich ständig Widerfehlzettel zuschulden kommen ließ, einen Aussichtsbeamten niedergeschlagen.

Teile meiner verehrten Kunstschaft mit, daß mein Geschäft ab 25. November bis auf weiteres

Montag bis Freitag von 8—12 und 13—17 Uhr
Sonnabend von 8—12 und 13—16 Uhr
geöffnet ist.

Arth. Ratzschmann.

Kalender 1941!

Grossenhain. Heimatkalender
Ewalds Familien-Bote,
Illustrierter Familienfreund
Fürs ganze Jahr
Lustiger Bilder-Kalender

Bergmannshaus- u. Familien-Kalender
Stiles Familienkalender
Allgemeiner Haushaltkalender
Erzgebirger Heimatkalender

Advents-Kalender
in neuen schönen Mustern
empfiehlt

Hermann Röhle, Mühlstraße 15

Kirchennotizen. Sonntag, den 24. Nov. 1940
(Totensonntag)

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Heldenabschiedsfeier,
anschl. Abendmahlfeier.
Nachm. 3 Uhr Friedhofsandacht. Die Kantorei singt.
Nachm. 1/2, 4 Uhr Abendmahlfeier.

Dresden. 80 Kellereinbrüche verübt. Bei einem Diebstahl aus einer Handelskette wurden unlängst in einem Dresdner Kaufhaus zwei Burgen überwältigt, die gemeinsam mit noch zwei weiteren jungen Männern Kaufhäuser aufsuchten, um zu stehlen. Von der Polizei konnten ihnen eine ganze Anzahl Diebsähnle von Gebrauchsgegenständen nachgewiesen werden. Außerdem wurde in Verfolg der polizeilichen Ermittlungen einer dieser Burgen zu etwa 80 Kellereinbrüchen überführt, die seit Oktober hauptsächlich im Stadtteil Pieschen ausgeführt wurden, wobei der Dieb Lebensmittel und Trücksäfte erlangte.

Cunewalde. Eiserner Hochzeit. Im Alter von 91 Jahren, 29 Jahren seierte das Ehepaar August Kopri und Frau Johanne geborene Rothe das 50jährige Ehejubiläum.

Meerane. Jubiläum eines Wirtschaftsschäfers. Der bekannte Meeraner Textilindustrielle und Minister der Firma Wagner u. Spitz, Willi und Seidenwerber Meerane, Betriebsführer Carl Spitz, feiert das 50jährige Jubiläum seiner Firma.

Zedelwitz. Kind aus der Söhle gerettet. An der Söhlestrasse stürzte ein vierjähriges Kind in den Flug, der an der Unfallstelle eine starke Stromung aufweist. Dem in der Nähe arbeitenden Maurer Paul Vehrer gelang es nach mehrmaligem Einatzen des eigenen Lebens, das Kind aus der stürzenden Stromung zu retten.

Schland a. d. Spree. Von Sandmaßen verschüttet. In der väterlichen Sandgrube wurde die 18jährige Wirtschaftsstudentin von herabfallenden Sandmaßen verschüttet. Obwohl die Bergungslüftu nur von einer verhältnismäßig geringen Sandhöhe bedeckt wurde, trug sie einen tödlichen Bruch der Halswirbelsäule davon.

Olschen. Jugend-Jahnpflegestation eröffnet. Landrat Dr. Haupt eröffnete die Jugend-Jahnpflegestation vor gesammelten Gästen aus Partei und von Behörden sowie aus der Erzieherkunst. Vor der Besichtigung der Station hielt der Leiter, Jugendsohnstaat Dr. Knapp, einen Vortrag über die Entwicklung der Jugend-Jahnpflegestation.

Gallenau, Kreis Höhne. Hohes Alter. Die älteste Einwohnerin des Ortes, Frau Annales verw. Kosse geb. Höhner, konnte in körperlicher Hinsicht ihren 96. Geburtstag feiern. Sie ist Mutter von zehn Kindern und erlebte bisher 16 Eheleute und 12 Urenkel.

Der landwirtschaftliche Arbeitseinheit

Feststellung des Kräftebedarfs für 1941

Wie in den vergangenen Jahren wird aus Anweisung des Reichsarbeitssministers durch die Arbeitsämter auch in diesem Jahre wieder der Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften für das kommende Wirtschaftsjahr 1941 bei den landwirtschaftlichen Betrieben festgestellt werden.

Die Arbeitsämter werden zu diesem Zweck in den nächsten Tagen den landwirtschaftlichen Betriebsführern Auftragschein und Vermittlungsbefehl übergeben. Es liegt im Interesse jedes landwirtschaftlichen Betriebes, nach genauer Durchsicht der Vermittlungsbefehlungen die Auftragscheine sorgfältig und vollständig auszufüllen, namentlich auch hinreichend Angaben über Anbauflächen 1940 und 1941 und die jetzt im Betriebe beschäftigten Arbeitskräfte zu machen.

Die von den landwirtschaftlichen Betriebsführern erstellten Aufträge werden von den Arbeitsämtern einer gemeinsamen Überprüfung mit den Kreisbauernführern unterworfen und bilden für den Reichsarbeitssminister die Grundlage für die Zuteilung in- und ausländischer Arbeitskräfte im Jahre 1941.

Sollten einzelne landwirtschaftliche Betriebsführer etwa bis Ende dieses Monats keine Auftragsvorbrüche durch die Arbeitsämter erhalten und doch für 1941 Bedarf anmelden wollen, so wird diesen dringend geraten, sich in dieser Angelegenheit unmittelbar mit dem zuständigen Arbeitsamt in Verbindung zu setzen.

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß eine rechtzeitige und vollständige Bedarfsberechnung die unerlässliche Voraussetzung bildet, um den Arbeitsmarkt in der Landwirtschaft wiedermäßig durchzuführen und den Bedürfnissen des einzelnen Betriebes angewandte Rechnung tragen zu können.

Im S. 72

Gute Fahrt im Fronturlauberzug Berlin-Dresden — Für das leibliche Wohl sorgt eine Soldatenküche

Der Wartesaal des wenig unähnlichen, aber für den Verkehr im Osten so wichtigen Bahnhofs Berlin ist nicht besetzt mit Soldaten verschiedenster Garnisonen. Die Stimmung ist gut. Gestern gab es Urlaub; heute beginnt die Heimreise! Weiter, aus Lublin und Standorten nahe der russischen Grenze, sind viele schon gekommen, um die Fahrt mit dem bis Dresden durchgehenden Schnellzug für Fronturlauber fortzusetzen. Rechtzeitig lammelt sich die erwaltungsvollen „Reisenden“ auf dem Bahnsteig. Keiner will zu spät kommen. Langsam läuft der Zug ein. Die großen modernen D-Zug-Wagen nehmen alle Wartenden auf und lassen noch reichlich Raum für später reisende Kameraden. Völlig 12.50 Uhr verläßt S. 72 Berlin, rollt über die große Weichselbrücke gen Westen, in den Urlaub, der Heimat entgegen.

Alle mitfahrenden Urlauberzüge begleiten heute ein Küchenwagen,

ein kleines Reise von S. 72, zugrunde durchbricht das Reise- und Gebiete, in denen vor einigen Monaten noch ziemlich war.

Von Kiel in den Norden bis Flensburg im deutschen Süden und von Chemnitz an der russischen Grenze bis Biarritz an der Küste des Atlantik.

Ein Wunder der Organisation und Höchstleistung und Zuverlässigkeit der Deutschen Reichsbahn in vorbildlicher Zusammenarbeit geschah! Wie oft hat mancher unter den Urlaubern als Junge lediglich einen D-Zug nachgeschaut. Nun läuft er doch als Krieger durch die weiten Räume des großdeutschen Machtbereiches.

In unserem Abteil ist es ruhig geworden. Die Nacht, der unangenehme Teil der Reise, naht. Doch was kann schon anders sein! Wenn auch die schmalen Soldatenköffer unterwegs sind, wird einige vom Essen des anderen Begeisterter essen, damit jedem zweitmal einen gefüllten Becher und überzeugen damit jeden von der Dankbarkeit der Tischgäste. Das ganze Küchenpersonal wechselt, doch es bei den Urlaubern in gutem Ansehen steht.

Die Soldatenküche im S. 72 ist eine fahrende Dienststelle der Wehrkreisverwaltung IV Dresden.

Alle mitfahrenden Urlauberzüge begleiten heute ein Küchenwagen,

ein kleines Reise von S. 72, zugrunde durchbricht das Reise- und Gebiete, in denen vor einigen Monaten noch ziemlich war.

Von Kiel in den Norden bis Flensburg im deutschen Süden und von Chemnitz an der russischen Grenze bis Biarritz an der Küste des Atlantik.

Ein Wunder der Organisation und Höchstleistung und Zuverlässigkeit der Deutschen Reichsbahn in vorbildlicher Zusammenarbeit geschah! Wie oft hat mancher unter den Urlaubern als Junge lediglich einen D-Zug nachgeschaut. Nun läuft er doch als Krieger durch die weiten Räume des großdeutschen Machtbereiches.

In unserem Abteil ist es ruhig geworden. Die Nacht, der unangenehme Teil der Reise, naht. Doch was kann schon anders sein! Wenn auch die schmalen Soldatenköffer unterwegs sind, wird einige vom Essen des anderen Begeisterter essen, damit jedem zweitmal einen gefüllten Becher und überzeugen damit jeden von der Dankbarkeit der Tischgäste. Das ganze Küchenpersonal wechselt, doch es bei den Urlaubern in gutem Ansehen steht.

Die Soldatenküche im S. 72 ist eine fahrende Dienststelle der Wehrkreisverwaltung IV Dresden.

Alle mitfahrenden Urlauberzüge begleiten heute ein Küchenwagen,

ein kleines Reise von S. 72, zugrunde durchbricht das Reise- und Gebiete, in denen vor einigen Monaten noch ziemlich war.

Von Kiel in den Norden bis Flensburg im deutschen Süden und von Chemnitz an der russischen Grenze bis Biarritz an der Küste des Atlantik.

Ein Wunder der Organisation und Höchstleistung und Zuverlässigkeit der Deutschen Reichsbahn in vorbildlicher Zusammenarbeit geschah! Wie oft hat mancher unter den Urlaubern als Junge lediglich einen D-Zug nachgeschaut. Nun läuft er doch als Krieger durch die weiten Räume des großdeutschen Machtbereiches.

In unserem Abteil ist es ruhig geworden. Die Nacht, der unangenehme Teil der Reise, naht. Doch was kann schon anders sein! Wenn auch die schmalen Soldatenköffer unterwegs sind, wird einige vom Essen des anderen Begeisterter essen, damit jedem zweitmal einen gefüllten Becher und überzeugen damit jeden von der Dankbarkeit der Tischgäste. Das ganze Küchenpersonal wechselt, doch es bei den Urlaubern in gutem Ansehen steht.

Die Soldatenküche im S. 72 ist eine fahrende Dienststelle der Wehrkreisverwaltung IV Dresden.

Alle mitfahrenden Urlauberzüge begleiten heute ein Küchenwagen,

ein kleines Reise von S. 72, zugrunde durchbricht das Reise- und Gebiete, in denen vor einigen Monaten noch ziemlich war.

Von Kiel in den Norden bis Flensburg im deutschen Süden und von Chemnitz an der russischen Grenze bis Biarritz an der Küste des Atlantik.

Ein Wunder der Organisation und Höchstleistung und Zuverlässigkeit der Deutschen Reichsbahn in vorbildlicher Zusammenarbeit geschah! Wie oft hat mancher unter den Urlaubern als Junge lediglich einen D-Zug nachgeschaut. Nun läuft er doch als Krieger durch die weiten Räume des großdeutschen Machtbereiches.

In unserem Abteil ist es ruhig geworden. Die Nacht, der unangenehme Teil der Reise, naht. Doch was kann schon anders sein! Wenn auch die schmalen Soldatenköffer unterwegs sind, wird einige vom Essen des anderen Begeisterter essen, damit jedem zweitmal einen gefüllten Becher und überzeugen damit jeden von der Dankbarkeit der Tischgäste. Das ganze Küchenpersonal wechselt, doch es bei den Urlaubern in gutem Ansehen steht.

Die Soldatenküche im S. 72 ist eine fahrende Dienststelle der Wehrkreisverwaltung IV Dresden.

Alle mitfahrenden Urlauberzüge begleiten heute ein Küchenwagen,

ein kleines Reise von S. 72, zugrunde durchbricht das Reise- und Gebiete, in denen vor einigen Monaten noch ziemlich war.

Von Kiel in den Norden bis Flensburg im deutschen Süden und von Chemnitz an der russischen Grenze bis Biarritz an der Küste des Atlantik.

Ein Wunder der Organisation und Höchstleistung und Zuverlässigkeit der Deutschen Reichsbahn in vorbildlicher Zusammenarbeit geschah! Wie oft hat mancher unter den Urlaubern als Junge lediglich einen D-Zug nachgeschaut. Nun läuft er doch als Krieger durch die weiten Räume des großdeutschen Machtbereiches.

In unserem Abteil ist es ruhig geworden. Die Nacht, der unangenehme Teil der Reise, naht. Doch was kann schon anders sein! Wenn auch die schmalen Soldatenköffer unterwegs sind, wird einige vom Essen des anderen Begeisterter essen, damit jedem zweitmal einen gefüllten Becher und überzeugen damit jeden von der Dankbarkeit der Tischgäste. Das ganze Küchenpersonal wechselt, doch es bei den Urlaubern in gutem Ansehen steht.

Die Soldatenküche im S. 72 ist eine fahrende Dienststelle der Wehrkreisverwaltung IV Dresden.

Alle mitfahrenden Urlauberzüge begleiten heute ein Küchenwagen,

ein kleines Reise von S. 72, zugrunde durchbricht das Reise- und Gebiete, in denen vor einigen Monaten noch ziemlich war.

Von Kiel in den Norden bis Flensburg im deutschen Süden und von Chemnitz an der russischen Grenze bis Biarritz an der Küste des Atlantik.

Ein Wunder der Organisation und Höchstleistung und Zuverlässigkeit der Deutschen Reichsbahn in vorbildlicher Zusammenarbeit geschah! Wie oft hat mancher unter den Urlaubern als Junge lediglich einen D-Zug nachgeschaut. Nun läuft er doch als Krieger durch die weiten Räume des großdeutschen Machtbereiches.

In unserem Abteil ist es ruhig geworden. Die Nacht, der unangenehme Teil der Reise, naht. Doch was kann schon anders sein! Wenn auch die schmalen Soldatenköffer unterwegs sind, wird einige vom Essen des anderen Begeisterter essen, damit jedem zweitmal einen gefüllten Becher und überzeugen damit jeden von der Dankbarkeit der Tischgäste. Das ganze Küchenpersonal wechselt, doch es bei den Urlaubern in gutem Ansehen steht.

Die Soldatenküche im S. 72 ist eine fahrende Dienststelle der Wehrkreisverwaltung IV Dresden.

Alle mitfahrenden Urlauberzüge begleiten heute ein Küchenwagen,

ein kleines Reise von S. 72, zugrunde durchbricht das Reise- und Gebiete, in denen vor einigen Monaten noch ziemlich war.

Von Kiel in den Norden bis Flensburg im deutschen Süden und von Chemnitz an der russischen Grenze bis Biarritz an der Küste des Atlantik.

Ein Wunder der Organisation und Höchstleistung und Zuverlässigkeit der Deutschen Reichsbahn in vorbildlicher Zusammenarbeit geschah! Wie oft hat